

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 7-8

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhalten. Es gibt viele Gründe, Pro Patria zu unterstützen:

- Pro-Patria-Briefmarken sind ein Schmuck für Ihre Korrespondenz;
- Mit Pro-Patria-Briefmarken zeigen Sie Ihre Verbundenheit zum einheimischen Kulturgut;
- Pro-Patria-Briefmarken eignen sich für geschäftliche Briefe, denen Sie schon auf dem Umschlag eine besondere Note geben wollen;
- Private Briefe mit Pro-Patria-Briefmarken unterscheiden sich augenfällig von den vielen Werbebriefen und zeigen dem Empfänger Ihre Wertschätzung;
- Die Pro-Patria-Telefon-Taxcard und die Pro-Patria-Markenheftchen eignen sich vorzüglich für kleine Kunden-, Weihnachts-, Freundschafts- und Personalgeschenke;
- Auf der Rückseite der Pro-Patria-Telefon-Taxcard können Sie eine persönliche Widmung schreiben;
- Pro-Patria-Briefmarken und Pro-Patria-Telefon-Taxcards sind unbeschränkt gültig.

Für Ihre wertvolle Unterstützung der Schweizer Kultur danken wir Ihnen herzlich und grüssen Sie freundlich

Schweizerische Stiftung Pro Patria



Bike+fun tours

Das Reisebüro für Motorradfahrer

Verdun – ein stets faszinierendes Thema der Kriegsgeschichte – Motorradfahren, das Hobby vieler Freiluft-Fans. Warum nicht einmal eine Verbindung daraus schaffen?

Die Motorradreise nach Verdun zeichnet sich durch einige interessante Elemente aus: Einerseits fahren wir ausgiebig in einer landschaftlich sehr abwechslungsreichen Gegend, andererseits tauchen wir zeitweise in die ebenso intensive wie wechselseitige Geschichte von Elsass-Lothringen ein.

Stephan Zurfluh, studierter Historiker und Fachlehrer an der Stift-Schule von Einsiedeln, ist ein ausgewiesener Fachmann für neuzeitliche Militärgeschichte und Kenner Verduns. Dazu fährt er noch selber auf der Reise eine Yamaha Virago 1100.

Interessenten rufen beim Reisebüro einfach einmal an.



Von Gempspaden und Schneckenwegen

Die Region von Leuk, gelegen an der Nahtstelle zwischen dem französischsprachigen Unterwallis und dem deutschsprachigen Oberwallis, wartet mit einer neuen Wanderkarte auf, die mehr Wanderhilfe und Wandergefährte ist als ein kartographisches Werk im engeren Sinne. Zwar verzichten die herausgebenden Verkehrsvereine dieser weniger bekannten, aber ungemein reizvollen und kontrastreichen Gegend des untersten Oberwallis nicht auf die klassische Wanderkarte. Denn diese bietet auf einen Blick eine vollständige Übersicht über ein Wandergebiet, das von den lieblichen Reblagen von Salgesch/Varen, entlang dem sagenumwobenen Pfywald über reizende Talschaften wie das Turtmanntal und die Thermalwasser Leukerbads bis hinauf auf die Höhen der Gemmi reicht – mit so originellen Abstechern in minder überlaufene, dafür aber doppelt lohnende Gebiete wie das Ergischhorn oder etwa noch die Bachalpe. Doch Dreh- und Angelpunkt der neuen Wanderkarte der Region Leuk ist die Idee von mehrtägigen Rundwanderungen. Gleich zwei davon – Gempspfad und Schneckenweg genannt – werden in nicht weniger als zwölf Etappen fein säuberlich und in allen Einzelheiten aufgezeigt und sind mit begleitenden Texten versehen. Diese gepflegten und detaillierten Beschreibungen stellen einerseits eine unverzichtbare, weil praktische Wanderhilfe dar, enthalten aber andererseits wertvolle informative Hinweise auf Besonderheiten am Wegesrand. Dabei gehen die Verkehrsvereine davon aus, dass der Gempspfad sich eher an anspruchsvolle, weil trittsichere und doch recht lauf- und leistungsfreudige Wandersleute richtet. Der Schneckenweg hingegen dürfte eher den Wandergeschmack derer treffen, die beschauliches Erleben und behutsames Erwandern

jenem kleinen Schuss von Abenteuer vorziehen, das hochalpine Wanderungen immer auch mit sich bringen. Selbstverständlich sind Kombinationen zwischen den verschiedenen Etappen der beiden Rundwanderungen ohne weiteres möglich. Und Hand aufs Herz: Wer an einem Tag wie eine Gemse steilen und ausgesetzten Höhenpfaden folgte, fühlt sich anderntags manchmal eben doch eher der Gattung der Schnecken zugehörig, denen der Anblick von Weinbergen und deren vergorene Frucht doch lieber ist als der von Firnenschnee...

Auskunft oder weitere Unterlagen:
Region Leuk, Tourismus-Kommission
Arbeitsgruppe Wandern
Benno Tscherrig, Sekretär, 3952 Susten
Telefon 027/63 10 60

KURZBERICHTE

Automatischer Detektor liefert effizienteren Nachweis radioaktiven Materials

Schmuggel und unkontrollierter Transport von radioaktiven Stoffen sind heute ein wachsendes internationales Problem. Das kanadische Unternehmen Exploranium hat jetzt, basierend auf seinen Erfahrungen mit der Lieferung von Detektoren zur Kontrolle von Metall- und Schrottladungen, einen kompakten, automatischen Strahlungsmonitor GR-606 entwickelt. Dieser Detektor ermöglicht eine schnellere und effizientere Kontrolle von Fahrzeugen, Frachtgut, Personenschleusen und speziell auch Gepäcktransportbändern. Diese Angaben macht der europäische Vertreter, Radiation Detection Systems, Falun, Schweden. Das System ist besonders interessant für Zoll- und Polizeidienststellen zum Einsatz auf Flughäfen, an Fähranlegern und in der Nähe von Gepäcklagerstellen wie Schliessfächern. Es kann darüberhinaus an fast beliebigen Stellen industrieller Produktion eingesetzt werden. Da es wartungsfrei arbeitet, ist es äusserst produktiv und erfordert keinen zusätzlichen Personalaufwand.

Der Strahlungsmonitor (Radiakdetektor) GR-606 überwacht automatisch Gamma- und Neutronenstrahlung der zu kontrollierenden Objekte. Das Instrument misst die natürliche Hintergrundstrahlung und wählt selbstständig zwei verschiedene Grenzwerte: Den Normalpegel (grüne Lampe) und einen daraus abgeleiteten Alarmpegel (rote Lampe wird aktiviert).

Fernanzeige:

Das GR-606 kann je nach Abmessung der zu untersuchenden Objekte in verschiedenen Grössen geliefert werden. Tests haben gezeigt, dass der GR-606-Strahlungsmonitor eine 100-µCi-Cäsium-137-Strahlenquelle bereits entdecken konnte, wenn diese in einem mit 90 km/Std fahrenden Auto 5 m Abstand vom Monitor vorbei bewegt wurde.

Per mobilem PC kann der Anwender das Alarmniveau und die Sensibilität des Systems selbst anpassen und optimieren. Das GR-606 liefert Steuerimpulse, die im Alarmfall Warnlichter einschalten, akustische Signale auslösen, oder z B ein Förder-



Der automatische Strahlungsmonitor GR-606 identifiziert radioaktive Stoffe auf Flugplätzen und Gepäcktransportbändern, bei Frachtgut und Metallschrott.



Dank des Strahlungsmonitors GR-606 ist eine schnelle und effiziente Kontrolle von Fahrzeugen in Häfen und an Ein- und Ausfahrten in besonders sensiblen Bereichen möglich.

band stillsetzen können. Eingebaute elektronische Routinen überwachen das System selbstständig und warnen den Verwender durch Licht- oder akustische Signale, wenn eine Fehlfunktion erkannt werden sollte.

Parallel zum stetig steigenden internationalen Handelsaustausch wachsen auch die Fälle des Auftauchens unkontrolliert vagabundierender, strahlenden Materials. Ein automatischer Radiakdetektor (Strahlungsmonitor) vereinfacht und rationalisiert die Kontrolle solcher Vorkommnisse und verhindert den unerwünschten Import von gefährlichen Stoffen, sagt Leif Löfberg von Radiation Detection Systems AB, Schweden. Laut Angaben des Unternehmens kann das System auch eingesetzt werden, wenn es um Material aus zivilen Anwendungen radioaktiver Stoffe geht. Man denkt dabei speziell an Nuklearmedizin, Werkstoffprüfung, Material aus Forschungsreaktoren und Kernkraftwerken.

International New Service – INS AB Stockholm, Schweden

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

ALGERIEN

Präsident Liamine Zéroual hat für nächstes Jahr allgemeine Wahlen angekündigt. Vorerst sollte jedoch die Verfassung so abgeändert werden, dass keine Parteien mehr zugelassen wären, die ihre Programme religiös begründen. Ein solcher Schritt dürfte kaum zur politischen Integration der «gemässigten» Islamisten beitragen.



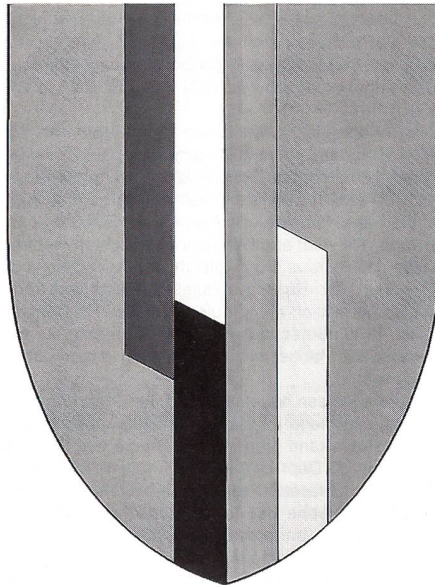
FRANKREICH

Frankreich spart am Militär

Paris. – Die französische Regierung hat am Montag in einem ersten Schritt zur Schaffung einer Berufsarmee einen drastisch reduzierten Verteidigungsset verabschiedet. Die Vorlage, die der Nationalversammlung (Parlament) im Juni vorgelegt werden soll, sieht für den Zeitraum 1997 bis 2002 jährliche Ausgaben im Bereich Verteidigung von 185 Milliarden Franc (rund 45 Milliarden Franken) vor. Das sind rund 20 Milliarden Franc weniger als der Regierungsansatz von 1994. Dies werde die Landesverteidigung billiger und zugleich effektiver machen, sagte Verteidigungsminister Charles Millon. (Reuter)

Tages-Anzeiger, 14. 5.

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE BRIGADE



«Tag der offenen Tür»

Die Deutsch-Französische Brigade organisiert am Samstag, 21. und Sonntag, 22. September 1996 ihren «Tag der offenen Tür».

Diese Veranstaltung wird, wie vor zwei Jahren, in der Robert-Schuman-Kaserne in Müllheim stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden französische und deutsche Wehrtechnik vorgestellt und militärische Aktivitäten gezeigt. Des weiteren gibt es eine grosse Anzahl von Spielständen und viele andere Attraktionen.

Sportliche, musikalische, philatelistische Begegnungen sowie eine Super-Tombola, welche u.a. als Hauptpreis eine einwöchige Kenia-Safari anbietet, werden die beiden Tage angenehm gestalten.

Mit Ihrem Besuch beweisen Sie die Unterstützung unserer Aktion und tragen dazu bei, dass diese Begegnung ein Erfolg wird.

Samstag, 21. September 1996, Öffnungszeiten: 10.00 Uhr bis 21.00 Uhr
Sonntag, 22. September 1996, Öffnungszeiten: 10.00 Uhr bis 18.30 Uhr

Zusätzliche Auskünfte bei: Presseabteilung der Deutsch-Französischen Brigade

Telefon: 07631 9021 02

Fax: 07631 9021 06



GUS-STAA TEN

Gemeinsame Luftabwehr

Die «Gemeinschaft Unabhängiger Staaten» (GUS: Ex-Sowjetunion beziehungsweise Rest-Sowjetunion) will bis 1998 eine gemeinsame Luftverteidigung organisieren. Dies beschlossen die Staats- und Regierungschefs der zwölf Mitgliedsländer an ihrem Gipfeltreffen in Moskau. Gleichzeitig verhängten sie ein Wirtschaftsembargo gegen die abtrünnige georgische Republik Abchasien, um die dortigen Separatisten zu einer Einigung mit der Zentralregierung in Tiflis zu zwingen.

Präsident Jelzin versprach indessen tiefgreifende Reformen für die russische Armee im Falle seines Wahlsieges.

P. Gosztony



ISRAEL

Israel im elitären «Klub der 8 Staaten»

Von Reuven Assor, Jerusalem

Am 15. Mai wurde der israelische Satellit «Amos 1» von einer Raketenbasis in Französisch-Guayana und mit bedeutender französischer Abschusshilfe ins All gesandt. In den Zeitungskommentaren wird

betont, dass Israel ab jetzt Mitglied des elitären «Klubs der acht Länder» mit eigenen Mediensatelliten ist. «Amos 1» umringte zunächst den Erdball ellipsenförmig in der Höhe von 1600 Kilometern und stieg dann zu einer Höhe von 36 000 Kilometern an. Im Endstadium wird «Amos 1» parallel zur Erdumdrehung senden. Seine Sendedienste wurden bereits von einer Reihe von Medien- und Telefondiensten, besonders aus Mittel- und Osteuropa sowie aus dem Nahen Osten gemietet, darunter natürlich auch von den Kommunikationsdiensten Israels. Man rechnet mit einer Lebensdauer von elf Jahren. Ab 1. Juni ist «Amos 1» an einem internationalen vereinbarten Punkt im Weltall, «West 4», fixiert, von wo er seine Sendungen übermittelt.

«Chetz»-Rakete: Journalisten konnten zum erstenmal die Versuchsbasis der «Chetz»-Rakete besuchen. Die defensive antiballistische Rakete wird noch 1996 in die israelische Armee eingeführt werden. Laut Militärsprechern benötigt Israel für seine Verteidigung 260 Defensivraketen dieser Art. Aber erst im Jahre 2005 wird das gesamte Abwehrsystem Israels fertig sein, und zwar im Rahmen des Defensivprogrammes «Chomah» («Mauer»). Dieses besteht aus einer Reihe von Elementen: «Chetz 2»-Rakete, Abschussrampe, Radarsystem «Oren Jarok» («Grüne Kiefer») zur Identifizierung feindlicher Raketen, Kontrollsystem (bestehend aus einem Standard-IBM-Computer auf einem kleinen Wagen bei Abschuss und einer Abschuss-Kontrollzentrale). Die deutsche Regierung hat ihre Unterstützung für das Satellitenprojekt «David» eingestellt.

Laut der Zeitung «Davar Rischon» begründeten die deutschen Stellen ihren Beschluss damit, es handle sich um einen Spionagesatelliten, obwohl die Einstellung seitens Deutschlands finanzielle Gründe habe. An den Forschungsarbeiten waren bisher eine deutsche Firma, «OHB», und eine israelische, «El-Op», beteiligt. Der Generaldirektor des israelischen Wissenschaftsministeriums, Zwi Janai, erklärte gegenüber der Zeitung, dass der Satellit für zivile Zwecke bestimmt sei, schloss allerdings nicht aus, dass die Möglichkeit, ihn zur Nachrichtenmitteilung zu benutzen, bestehe. Janai hatte vorher versucht, den Staatssekretär im deutschen Wissenschaftsministerium, Gerhard Ziller, umzustimmen.

In Jerusalem wird angenommen, dass die Einstellung aufgrund von Druck seitens der deutschen Presse erfolgte, obwohl Staatssekretär Ziller die Möglichkeit einer «Einflussnahme seitens des Auslands» zurückwies.



Die nicht so geheime «Geheimwaffe» der Hisbollah: «Katjuscha»

Die «Katjuscha» ist eine seit langem bekannte Waffe. Noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges gehörte sie zur Standardausrüstung der Roten Armee. Ihre grosse Stundung schlug im Laufe des Weltkrieges, in dem sie zu einer von den Deutschen gefürchteten Waffengattung wurde. Die sogenannten «Stalinorgeln» wurden meistens aus 40 Rohren gleichzeitig abgeschossen. Nach dem Krieg wurden zahlreiche Typen nach dem gleichem Prinzip entwickelt. Heute noch werden «Katjuscha»-Raketen von China, Nordkorea und einigen Staaten des ehemaligen Warschau-Paktes hergestellt. Seinerzeit verkaufte oder verschenkte die Sowjetunion Tausende und Abertausende «Katjuscha»-Raketen mit Abschussplattformen an alle von ihr unterstützte «Befreiungs»-Organisationen in der Dritten Welt, so dass noch heute in vielen Ländern grosse Mengen von ihnen vorhanden sind.

Die von der Hisbollah bevorzugte Waffe ist eine 122-mm-Rakete, die einen Radius von 21,5 Kilometern hat. Sie wurde zum erstenmal im Jahre 1964 produziert. Eine kleinere Abart besitzt einen geringeren Radius von 11 Kilometern. Die «Katjuscha» enthält 18 Kilo Sprengstoff und ist ein wenig über 3 Meter lang. Die Explosion erfolgt im Augenblick der Aufschlags am Ziel. Im Gegensatz zu den klassischen Abschussrampen des Zweiten Weltkrieges, von denen 40 Geschosse auf einmal abgefeuert wurden, begnügt sich die Hisbollah mit einem einzigen Rohr, das leicht transportabel ist. Der Abschuss wird durch ein Uhrwerk ausgelöst, so dass die zweiköpfige Bedienung rechtzeitig vor dem Abschuss das Rohr verlassen kann, um sich nicht der Gefahr einer sofortigen Reaktion aussetzen zu müs-

sen. Auch auf kleineren Fahrzeugen wie «Toyota» werden die Abschussrohre montiert, um einen schnelleren Ortswechsel sicherzustellen. Die fehlende Genauigkeit wirkt sich negativ bei strikt militärischen Zielen wie befestigten Stellungen aus, da diese eng begrenzt und die Soldaten gegen einen Feuerüberfall relativ gut geschützt sind. Hingegen ist im Falle der Beschussung von verstreuten oder eng nebeneinander liegenden Häusern einer Stadt wie Kirjat Schmona, Karmiel, Schlomi oder Naharya die Ungenauigkeit eher von Vorteil, da sie die Zivilbevölkerung Tag und Nacht in die unterirdischen Bunker zwingt und dabei doch «irgendwie» zivile Opfer fordert. Das schwer zu Verstehende an der Bekämpfung der «Katjuscha» ist die Tatsache, dass gegen diese im Grunde primitive und gutbekannte Waffe die allerneuesten Kampfmethoden eingesetzt werden müssen. Dies war bereits 1991 im Golfkrieg der Fall, als die USA-Truppen mit «Patriot»-Batterien gegen die primitiveren «Skud»-Geschosse Saddam Husseins antraten und jetzt die israelische Armee mit ihren hochmodernen Waffensystemen im Libanon die «Katjuschas» bekämpft.

Reuven Assor, Jerusalem



NATO

Der NATO-Rat verabschiedet Konzept für Eingreiftruppe

Brüssel, 16. Mai. (Reuter) Der NATO-Rat in Brüssel hat dem Konzept für die sogenannte Kombinierte Gemeinsame Eingreiftruppe (CJTF) zugestimmt. Mit dieser Truppe soll den europäischen NATO-Mitgliedern ein rasches militärisches Eingreifen unter Benutzung der gesamten NATO-Logistik bei Operationen ermöglicht werden, ohne dass die USA notwendigerweise involviert sein müssen. Der NATO-Botschafter der USA in Brüssel, Robert Hunter, sprach von der wichtigsten Veränderung der NATO-Struktur seit Jahrzehnten. Sie werde die NATO flexibler, mobiler und zugleich effektiver machen, sagte Hunter. Die Idee zur CJTF geht auf das Jahr 1993 zurück. Im Januar 1994 hatte der NATO-Gipfel sie formell akzeptiert. Formell soll das Konzept beim NATO-Aussenministertreffen am 3. und 4. Juni in Berlin verabschiedet werden.

Aus NZZ Nr 113/96



ÖSTERREICH

Die ersten politischen Vorgeplänkel um die «Draken»-Nachfolge

Mitte Mai setzten in Wien die ersten politischen Debatten um die Nachfolge der im Jahr 2000 auslaufenden «Draken»-Flugzeuge des Bundesheeres ein: Es sind Vorgeplänkel, denn erst im Herbst soll die Phase «heiss» werden.

Die 24 österreichischen «Draken»-Abfangjägerflugzeuge werden etwa in den Jahren 2000 bis 2003 ihr absolutes «Lebensende» erreicht haben. Sie müssen ersetzt werden, will Wien nicht seine Hoheitsrechte in der Luft und damit seine Eigenstaatlichkeit aufgeben.

Die Flugzeuge wurden Mitte der achtziger Jahre generalaniert, von Saab-Scania gekauft und sollten einen Einstieg und einen Übergang für die an Überschallgeschwindigkeit ungewohnten österreichischen Flieger bedeuten. Das Leistungsvermögen dieser Gebrauchtflieger der zweiten Generation ist für weitere 20 Jahre konzipiert gewesen. Erstens wollte man damals – mangels finanzieller Mittel – nur billig kaufen und die Entwicklung eines modernen kostengünstigeren Flugzeugtyps der vierten Generation abwarten. Zweitens wollte man damit das Umsteigen der Piloten auf das Überschallwesen ermöglichen. Tatsächlich bildete man zahlreiche Piloten mit Hilfe der Schweden aus und brachte die Infrastruktur auf den aktuellen Stand der Technik.

Seit geraumer Zeit plant man schon im Verteidigungsministerium den Ankauf von neuen Jagdflugzeugen für die Luftraumüberwachung, wohl wissend, dass man etwa fünf bis sieben Jahre für eine Einführung benötigen wird. Typen wie der «Gripen», F-16 oder F-18 sind im Gespräch. Für eine grössere

Stückzahl als bisher für die Luftraumüberwachung wird das (ohnehin nicht vorhandene) Geld kaum reichen. Die Finanzierungsfrage wird natürlich an erster Stelle stehen. Pessimisten glauben sogar an die Lieferung von russischen MiG-29 als Schuldentilgung von Russland.

Mitte Mai begann nun plötzlich der sozialdemokratische Regierungspartner in der Form des parlamentarischen Klubobmannes öffentlich dagegen Stimmung zu machen, obwohl man intern Zustimmung signalisiert hatte. Man erklärte, dass man angesichts des vielen Geldes, das für derartige Vorhaben benötigt würde und angesichts der budgetären Haushaltszwänge nach Alternativen suchen müsse. Es müssten doch Radaranlagen und Abwehrraketen anstelle der Flugzeuge genügen. (Dabei verfügt das Land nur über die «Mistral»-Lenkwaffen, die bekanntlich eine Reichweite von etwa 3000 Metern haben.) Angesichts dieser lächerlichen und unmöglichen «Alternative» verstummte die Debatte bald wieder. Einzig die Grünen fanden an der Idee Gefallen, sind sie doch für alles, was das Heer schwächt und demontiert. Volkspartei, Liberale und Freiheitliche verurteilten den Vorstoss des sozialdemokratischen Parlamentarier, der dafür auch von Teilen seiner Partei Rüffel einstecken musste. War es also nur ein vorgetäuschter «Angriff», um den linken Flügel zu besänftigen?

Bundesminister Werner Fasslabend war mit dem Startschuss der Debatte nicht glücklich, denn nach seinen Vorstellungen soll erst im Herbst dieses Jahres die politische Diskussion beginnen. Bis dahin wären die internen Vorerhebungen abgeschlossen. Man darf auf das heftige politische Ringen im Herbst gespannt sein. René



Umfrage: 56 Prozent der Österreicher für NATO-Beitritt

Eine Meinungsumfrage in der österreichischen Bevölkerung hat jüngst ein überraschendes Ergebnis gebracht: 56 Prozent der Österreicher halten es für sinnvoller, wenn Österreich seine Sicherheitspolitik mit einer gemeinsamen Verteidigung eingebunden in die NATO organisiert, als sich ohne NATO-Mitgliedschaft im Ernstfall allein verteidigen zu müssen. Das Ergebnis ist um so überraschender, als dieselbe Fragestellung zehn Monate zuvor nur eine relative Mehrheit von 44 zu 37 Prozent erreicht hatte. Die NATO-Ablehnung ist nun um 7 Prozentpunkte gefallen, die NATO-Zustimmung um 12 Prozentpunkte gestiegen. Für Österreich als Mitgliedsland der EU ist die Zustimmung der Bevölkerung zur NATO von grosser sicherheitspolitischer Bedeutung, wird doch ein entsprechendes Verhalten zumindest mittelfristig von den anderen Mitgliedern erwartet. René



Internationales NATO-Partnerschaftsseminar abgehalten

Das erste in Österreich durchgeführte Seminar im Zusammenhang mit der NATO-Partnerschaft für den Frieden ist Mitte Mai in Wiener Neustadt abgehalten worden. Eine Woche lang hatten Teilnehmer aus 20 Staaten die internationale Zusammenarbeit ziviler und militärischer Kräfte bei Katastropheneinsätzen erläutert. Ort der Veranstaltung war die Theresianische Militärakademie. Den gemeinsamen Vorsitz führten Vertreter der UNO, der NATO und des österreichischen Bundesheeres. Teilnehmer waren Vertreter verschiedener internationaler Organisationen wie der UNO, der NATO und der WEU. Den Vorsitz hatte das Civil Emergency Planning Directorate der NATO.

Bei dem Seminar gab es hohe Übereinstimmung hinsichtlich der Einbeziehung militärischer Kräfte und Fähigkeiten bei der internationalen Katastrophenbewältigung. Grundsätzliche Fähigkeiten militärischer Verbände – hohe Transportkapazitäten, vorbereitete logistische Abläufe, aber auch rasch verfügbare Spezialisten – stellen immer mehr unverzichtbare Bestandteile für die internationale Hilfe bei Erdbeben, Überflutungen, Hungersnöten und technischen Unfällen etwa einer Reaktorexpllosion dar. Es wurde auch eine Datenbank der UNO vorgestellt, die international angebotene Katastrophenhilfe-Ressourcen rasch verfügbar macht. René

RUSSLAND

Russland will bis zum Ende dieses Jahres eine Spezialeinheit im Umfang von 22 000 Soldaten für internationale Friedenseinsätze bilden (3.5.). Moskau ist derzeit mit zwei Fallschirmjäger-Bataillonen in einer Stärke von 1600 Soldaten an der internationalen Friedenstruppe in Bosnien (Ifor) beteiligt.



UNGARISCHE REPUBLIK

Verschrottung von Panzern in Ungarn

Ungarn muss gemäss seinen Verpflichtungen aus dem CFE-Vertrag mit der Vernichtung (Verschrottung) von 100 Kampfpanzern des sowjetischen Typs T-55 beginnen. Diese Panzer wurden Ende der fünfziger Jahre den Satelliten-Armeen der Sowjet-Armee ausgeliefert. Ungarn erhielt sie aber erst Anfang 1960 – als «Strafe» wegen «1956». (Und weil man der Volksarmee wegen ihrer Teilnahme am Volksaufstand nicht traute.) Diese Panzer sind heute überaltert und teilweise unrentabel (Benzin-Verbrauch!). Die Vernichtung findet unter Aufsicht der US-Behörde teil. Die Verschrottung sei auch notwendig, da Ungarn neuerdings 100 neue T-72-Panzer von Bjelorusland unter günstigen finanziellen Möglichkeiten kaufen konnte. Der Panzer T-72 wurde in die Sowjetarmee in den siebziger Jahren eingeführt. Heute ist er noch in grosser Zahlen vorhanden. Aber: Seither haben die Russen bereits ihre T-80 serienmässig produziert und den Panzer T-90 als Prototyp hergestellt.

P. Gosztony



USA

Die USA verzichten auf einfache Anti-Personen-Minen

Washington, 16. Mai. (afp) Die US Army wird bis auf wenige Ausnahmen ab sofort auf Anti-Personen-Minen ohne Selbstzerstörer verzichten. Das Weisse Haus teilte in Washington mit, Präsident Clinton habe eine entsprechende Entscheidung getroffen. Minen ohne Selbstzerstörer sollen nur noch in der entmilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea sowie zu Ausbildungszwecken in der Armee zum Einsatz kommen. Bei den Anti-Personen-Minen wird zwischen Minen mit und ohne Selbstzerstörer unterschieden. Minen mit der entsprechenden Vorrichtung sind so konstruiert, dass sie sich nach einer bestimmten Zeit selbst zerstören.

Aus NZZ Nr 113/96



ZENTRALASIEN

Iran hat seine geopolitische Position mit der Öffnung einer neuen Eisenbahnlinie nach Turkmenistan gestärkt. Teheran spielt für die Wirtschaft dieser Region eine wichtige Rolle, da es ihr den direkten Weg zu den warmen Meeren öffnet. Für die zentralasiatischen Länder bedeutet dies auch eine Chance, sich etwas aus der russischen Abhängigkeit zu lösen.

LITERATUR

Prof Ervin v Galantay

Galantay on Grau: «The Bear Came Over the Mountain»

Einen besonderen Wert erhält das Buch dadurch, dass General Yahya M Nawroz, ehemals Stabschef der Afghanischen Armee und nachher Mujahiddin Strategie, sowie Oberst Ali Ahmad Jalami – former Muj- Kommandeur – Grau Manuskript durchlasen und korrigierten.

Für die Schweizer Armee zeigen die Erfahrungen, dass in der Verteidigung die einfallsreiche und mobile Kampfführung kleiner Gruppen auch die besten Truppen einer Grossmacht paralisieren kann.

Die beschriebenen Kampfhandlungen hatten als Schauplatz das Gebirge, den Wald oder bebautes und bewohntes Gebiet. Im Ortskampf zeigten nicht nur die Russen, auch die Mujahiddin, eine Ruchlosigkeit gegenüber der Zivilbevölkerung, die eine Übertragung auf schweizerische Verhältnisse relativiert.

Die Berichte der sowjetischen Unterführer – an die Fronze Akademie gerichtet – sind knapp und unemotionell gehalten. Dies ist ein Vorteil, wenn man sich für die Taktik interessiert; verballhornt jedoch den Impact des Kampfes und Greuels auf Soldaten und Truppe. Will man auch darüber unterrichtet werden, sollte man Graus Buch gleichzeitig mit Gennyadi Botscharow's «Russkaya Ruletka» lesen (auf französisch erhältlich als «Roulette Russe» Rd Denoel, Paris, 1990). Botscharow war Kriegsberichterstatter – wurde aber aus Mangel an Infanterie auch in den Kampf eingesetzt.

Auch die Russen haben an Hand der Erfahrungen in Afghanistan neue taktische Richtlinien ausgearbeitet. Darüber kann man in einer Studie von Charles R Patrick (US Dept. of the Army, Manoeuvre Warfare Analyst) nachlesen. Diese Studie beweist, dass die russische Theorie der Taktik vorbildlich weiterentwickelt wurde, andererseits zeigt das beschämende Versagen der russischen Armeen in Tschetschenien, dass die neuen Fronze-Einsichten noch nicht bei den Truppenführern angekommen sind; oder ist die neue Taktik aus Mangel an Ausbildungszeit und Sparsamkeitsgründen nicht genügend gedrillt worden?

Die Russen sind zumindest zur Einsicht gelangt, dass in dem nächsten Jahrzehnt die von der US Army bevorzugte Kriegsführung durch Luftwaffeneinsätze und «log-range fire battle» kaum mehr benötigt wird, dagegen werden wir in den nächsten Jahren mit einer zunehmenden Zahl von Regional-konflikten und Kleinkriegen zu rechnen haben. Darüber schrieb der Stavka General Makhmut A Garayev schon im April 1995, dass «die Experten, die behaupten, dass in Zukunft der Einsatz von Bodentruppen kaum mehr benötigt wird» falsche Prophezen sind, da «die Beendigung eines Konflikts ohne Bodentruppen nicht möglich ist... nur durch Infanterieeinsatz kann der Widerstand gebrochen werden.» Lester Graus Buch ist ein Beitrag zur Diskussion über die notwendige Anpassung der Taktik der NATO-Armeen an die meistgläubwürdigen Szenarien über künftige Missionen und Einsätze.

Ob die Mission der Schweizer Armee auch in der Zukunft auf die Landesverteidigung beschränkt bleibt oder auf «peace-enforcement»-Aufträge im Ausland erweitert wird, ist wohl noch nicht entschieden: in jedem Fall ist die Lektüre von Graus Buch von solcher Nützlichkeit, dass man es für den Tornister für jeden Schweizer Soldaten mitgeben möchte. Es darf dabei nicht unerwähnt bleiben, dass jedes Kapitel mit einer massstäblich korrekten Karte versehen ist und dass Graus «Glossary» die Entzifferung der zahlreichen russischen und amerikanischen Akronymen erleichtert.

Es wäre zu erwägen, ob es sich lohnen würde, Graus Buch in die deutsche Sprache zu übersetzen, um die Unteroffiziere und Offiziere, die die englische Sprache nicht beherrschen, über die Erfahrungen in Afghanistan zu informieren.



Hans Freiherr von Stackelberg

Im Kielwasser der Gorch Fock

Koehler, Hamburg 1995

Am 23. August 1958 lief auf der Blohm & Voss-Werft in Hamburg die 1760 ts grosse Dreimastbark «Gorch Fock» vom Stapel. Benannt nach dem unter dem Namen «Gorch Fock» schreibenden Seeschriftsteller Johann Kinau, der 1916 am Skagerrak gefallen ist, stellt das Segelschiff noch heute den Stolz der Bundesmarine dar.

Beinahe seit Beginn ihrer erfolgreichen Karriere begleitete sie der Autor, mit einigen Unterbrüchen, während total dreizehn Jahren in verschiedenen Funktionen auf ihren Ausbildungsfahrten, von 1972 bis 1978 gar als Kommandant, ehe er einen Posten im Führungsstab der Marine erhielt. Dass sich während dieser langen Zeit manche erzählenswerte